

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Johansson, J. K.
Noras zweites Gesicht

Roman
Aus dem Finnischen von Elina Kritzokat

© Suhrkamp Verlag
suhrkamp taschenbuch 4613
978-3-518-46613-1

suhrkamp taschenbuch 4613

Am ersten Schultag nach den Ferien macht es schnell die Runde: Laura Anderson ist verschwunden. Schließlich wird am Strand von Palokaski die Leiche einer jungen Frau gefunden, Laura. Die Polizei geht von einem Unfall aus und der Fall wird zu den Akten gelegt. Aber Nora, eine Mitschülerin, will gesehen haben, wie Laura von einer Klippe gestoßen wurde. Keiner glaubt ihr. Dann taucht im Netz der Blog einer gewissen Madde auf und heizt die Spekulationen mit immer neuen Details wieder an. Aber so schnell Madde aufgetaucht ist, so schnell ist sie auch wieder verschwunden. Und verschwunden ist jetzt auch Nora.

J.K. Johansson – das ist eine Gruppe von Autoren und professionellen Drehbuchschreibern für Film und TV. *Noras zweites Gesicht* ist Teil zwei der »Palokaski-Trilogie«. Teil eins, *Lauras letzte Party* (st 4590), erschien im Juli 2015, Teil drei, *Venlas dunkles Geheimnis* (st 4614), erscheint im November 2015.

»Thriller, die man verschlingt.« *Ilona Magazin, Finnland*

J. K. Johansson
**Noras
zweites
Gesicht**

Roman

Aus dem Finnischen von
Elina Kritzokat

Suhrkamp

Die finnische Originalausgabe erschien 2013 unter dem Titel

Noora

bei Tammi Publishers, Helsinki

Umschlagabbildung: Sandra Samuelsson / EyeEm / Getty Images

Der Verlag dankt FILI – Finnish Literature Exchange –
für die Förderung der Übersetzung.

FILI
FINNISH LITERATURE EXCHANGE

Erste Auflage 2015

suhrkamp taschenbuch 4613

© Suhrkamp Verlag Berlin 2015

Copyright © J.K. Johansson and Tammi Publishers 2014.

Original edition published by Tammi Publishers.

German edition published by agreement with

J. K. Johansson and Elina Ahlbäck Literary Agency, Helsinki, Finland.

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlaggestaltung: Werbeagentur ZERO, München

Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-46613-1

**Noras
zweites
Gesicht**

1 Über dem Strand von Palokaski schwebte feuchter Dunst. Feinste, wie mit einer Sprühflasche erzeugte Regentropfen hingen in der Luft. Im Grunde konnte man nicht mal einzelne Tropfen ausmachen, es war praktisch unmöglich zu sagen, ob es wirklich regnete.

Nur an der immer nasser werdenden Jacke erkannte Kommissar Kari Korhonen, dass er im Nieselregen stand. Er sah aus der Ferne zu, wie die Taucher die Leiche auf den langen Steg hoben. Es war ungewöhnlich windstill, die Sicht reichte nur ein paar hundert Meter weit. Die dem Strand vorgelagerten kleinen Inseln verschwanden im Dunst. Überall herrschte eine seltsame Ruhe. Nicht mal Hundebesitzer waren unterwegs, dabei mussten die doch bei jedem Wetter raus. Nur am Bootssteg befanden sich ein paar Neugierige, aber auch die standen reglos da, wie für ein Foto aufgestellt.

Korhonen ging auf den Steg zu. Er war den Anblick toter Körper gewohnt, hatte im Laufe seiner Karriere so viele gesehen, dass er manchmal dachte: In diesem Job sieht man mehr Leichen als Lebende.

Heute ließ ihn der Gedanke an den Anblick, der vorn am Steg auf ihn wartete, trotzdem langsamer gehen. Er musste sogar an Meerjungfrauen denken. In seiner Vorstellung waren sie quicklebendig, kicherten und schwammen mit wogenden Haaren durch tief im Meer liegende Algenwälder.

Als Korhonen an der Bahre ankam, nahm er seine Mütze ab. Aus dem geöffneten Leichensack starrte ein Mädchengesicht durch seine geschlossenen Lider in den schwarzen Himmel. Korhonen spürte eine seltsame Gewissheit: Vor ihm lag die Mitte August verschwundene Schülerin Laura Anderson. Dabei konnte man kaum einen Zusammenhang zwischen dem gräulich gedunsenen Gesicht und dem hübschen Foto herstellen, das wochenlang in der Zeitung abgebildet war. Die süße Blonde mit dem zarten Lächeln. Die lange Zeit im warmen Meerwasser hatte Spuren hinterlassen, und es war absolut unmöglich zu erkennen, wie Lauras Gesicht im Moment ihres Todes ausgesehen hatte – panisch oder friedlich. Doch das war auch ganz gut so. Den Eltern würde das hübsche Konfirmationsbild ihrer Tochter in Erinnerung bleiben, den Freunden das coole Selfie auf Instagram.

Hektische Schritte am oberen Ende des Stegs rissen Korhonen aus seinen Gedanken. Er drehte sich um und sah Miro Sundsberg herbeieilen. So hektisch wie der sich verhielt, hatte er anscheinend noch nicht genug Leichen zu Gesicht bekommen. Der Spitzname Welp, den die Kollegen ihm gegeben hatten, passte leider ziemlich gut.

»Ist es Laura?«, rief Sundsberg schon von weitem.

Korhonen wartete mit seiner Antwort, bis Sundsberg bei ihm angekommen war.

»Leider ja, davon müssen wir ausgehen«, sagte er leise.

Korhonen nahm Sundsberg entschlossen den Hut vom Kopf. Meine Güte, hatte der Welpen überhaupt kein Benehmen?

Sundsberg ließ sich den Hut verlegen in die Hand drücken und nestelte nervös daran herum. Nachdem er einen schnellen Blick auf die Tote geworfen hatte, drehte er sich um und ging zurück an den Strand. Er setzte sich auf einen großen Stein und stützte nachdenklich die Ellenbogen auf die Knie.

Korhonen straffte die Schultern und sah zu den Rettungsschwimmern.

»Danke an Sie alle. Jetzt übernehmen wir.« Er nickte in Richtung des Welpen. »Und bitte respektieren Sie die Privatsphäre der Familie.«

Am Waldrand oberhalb des Strandes stand ein Mann in Joggingkleidung und Schirmmütze und sah zu, wie die Männer ihre Taucheranzüge auszogen. Er kramte eine zerdrückte Schachtel aus seiner Jackentasche, zündete sich eine Zigarette an und nahm einen langen Zug. Jetzt wurde die Bahre in ein graues Auto getragen; die kleine Zuschauergruppe am Bootssteg löste sich auf.

Der Mann inhalierte noch einmal ganz tief, trat die Zigarette am Boden aus und verschwand im Wald.

2 Nora öffnete langsam die Wohnungstür und atmete erleichtert auf: Alles sah noch genauso chaotisch aus wie am Morgen, als die Familie aufgebrochen war. Sie kam also als Erste wieder nach Hause und würde ihre Ruhe haben. Die hatte sie tatsächlich: Es herrschte Totenstille. Nur der Sekundenzeiger der Uhr im Flur tickte einsam vor sich hin. Nora zog ihre Schuhe aus und rannte nach oben in ihr Zimmer.

Ihre Mutter kam meist erst nach sechs von der Arbeit wieder, doch in den letzten Tagen hatte sie früher Schluss gemacht und auf Nora gewartet. Mit einer tiefen Sorgenfalte zwischen den Augenbrauen nahm sie sie am Küchentisch in die Mangel und wollte *reden*: Wie war dein Tag? Sind die anderen auch alle in der Schule? Gibt es Schüler, die viel weinen? Und die Lehrer? Am Ende des Gesprächs hielt sie immer eine lange Predigt, dass Nora viel mehr reden müsse; wenn schon nicht mit ihrer Mutter, dann wenigstens mit jemand anderem. Auf keinen Fall dürfe Nora ihre Gefühle und Tränen unterdrücken. Und natürlich war Nora tieftraurig, schließlich hatte sie ihre Freundin Laura verloren, höchstwahrscheinlich für immer.

Nora schloss ihre Zimmertür ab und warf sich aufs Bett. Puh, wenigstens jetzt hatte sie ihre Ruhe, musste nicht die trauernde Tochter spielen und ihrer Mutter was vormachen. Doch lange würde der Friede nicht an-

halten. Dass Lauras Leiche aufgetaucht war, hatte schon in der halben Stadt die Runde gemacht; da würde ihre Mutter sich bald wieder auf sie stürzen.

Noras Blick wanderte zu ihrem Schreibtisch. Dort lagen die Schulbücher, die sie fürs Abi lesen musste. Das konnte warten. Sie holte ihr Telefon aus der Hosentasche und schoss von schräg oben ein Bild für Instagram: #mussichwirklichfürbiolernen, #amliebstenurschlafen, #totalbescheuertmitdenklausurenunddasgeradejetzt. Obwohl Lauras Verschwinden etliche Schüler ziemlich durcheinandergebracht hatte, war die Klausurenwoche nicht verschoben worden. Keine Gnade. Keep calm and carry on.

Nora ging auf Ritas Blog *jackpot world*. Rita war Anfang zwanzig und hatte all das, was Nora noch erreichen wollte – für Bio konnte sie definitiv auch später lernen.

»Nora?«, rief ihre Mutter durch die Tür.

Mist, sie musste für einen Moment eingeschlafen sein. Anscheinend waren die anderen inzwischen alle zu Hause.

»Mach bitte auf. Ich muss mit dir reden.«

Die Stimme ihrer Mutter klang matt und dunkel. So klang sie immer, wenn Nora etwas angestellt hatte, einen Schein aus dem Portemonnaie ihrer Mutter stibitzt oder ihre kleinen Geschwister unbeaufsichtigt gelassen hatte. Einmal wäre um ein Haar das Bücherregal auf ihre kleine Schwester gefallen. Nur ein paar Zentimeter

hatten gefehlt, und die Kleine wäre schwer verletzt, womöglich sogar tot gewesen.

»Nora, du machst bitte sofort auf, sonst hole ich den zweiten Schlüssel.«

»Ich muss lernen, Mama.« Sie hatte jetzt Besseres zu tun, als die trauernde Tochter zu spielen.

»Mach bitte auf.« Die Stimme ihrer Mutter klang noch ein paar Töne tiefer.

Nora stand auf, legte das Biologiebuch aufs Kopfkissen und ging zur Tür.

»Jaaa?«

»Ach Kind, wie geht es dir heute bloß?« Ihre Mutter sah sie bekümmert an.

»Wieso? Was soll denn sein?«

»Hast du es etwa noch nicht gehört?«

»Was denn?«

Ihre Mutter nahm ihre Hand, führte sie zum Bett und setzte sich mit ihr auf die Bettkante.

Sie legte den Arm um Nora und sagte leise:

»Man hat Laura gefunden. Tot.«

Laura ist tot. Laura ist tot. Laura ist tot. Nachdem ihre Mutter wieder nach unten in die Küche gegangen war, blieb Nora noch lange unter der Decke liegen.

Sie hatte es nicht geschafft, auf Knopfdruck zu weinen, dabei hatte sie an verhungerte Welpen und gequälte Eichhörnchen gedacht. Doch vergebens, es kam keine einzige Träne. Schließlich hatte sie sich die Decke

über den Kopf gezogen und gesagt, dass sie lieber alleine sein wollte. Erst als sie versprach, so bald wie möglich zum Schulpsychologen zu gehen, hatte ihre Mutter sie in Ruhe gelassen.

Eigentlich hatte Nora Laura nicht einmal besonders gut gekannt. Im Grunde waren es nur die letzten Ferien gewesen, in denen sie miteinander zu tun hatten. Vor allem das Wochenende, an dem Laura verschwunden war. An ihrem letzten Abend war Laura bei Nora gewesen. Sie hatte mit einer Flasche Cidre und einem Joint in der Tasche bei ihnen vor der Tür gestanden und war heilfroh gewesen, dass sie ihren Eltern erzählen konnte, sie würde bei Nora übernachten. An diesem Abend wollten alle zu dieser Party bei Nina, später sollte es unten am Strand weitergehen, feuchtfröhlich natürlich, bis in die Morgenstunden. Ohne die Möglichkeit, offiziell bei Nora zu übernachten, hätte Laura um zehn wieder zu Hause sein müssen.

Noras Eltern waren das genaue Gegenteil von Lauras Eltern, vor allem von Lauras strengem Vater. Noras Eltern glaubten nicht an Verbote. Strenge Ansagen forderten ihrer Meinung nach nur Lügen heraus, und wenn die Kinder anfangen zu lügen und Dinge heimlich machten, brachte das nichts als unnötige Gefahr. Es war klüger, wenn man Jugendliche ihr Leben frei leben ließ. Nora konnte machen, was immer sie wollte, solange sie ihren Eltern offen erzählte, wenn sie lange auf Partys blieb und was dort passierte. Die liberale Einstellung ihrer Eltern

hatte sich irgendwann bis zu Laura rumgesprachen, die prompt die Nähe Noras gesucht hatte. Nora hatte nichts dagegen; Laura war interessant, und wer mit ihr abhing, profitierte von ihrer Beliebtheit. Vielleicht wurden sie ja beste Freundinnen? Nora hoffte es. *BFF. Best friends forever.*

An Lauras letztem Abend saßen sie zusammen in Noras Zimmer, tranken Cidre und hatten Unmengen von Schminkutensilien vor sich ausgebreitet.

»Ich könnte Nina anrufen«, schlug Laura vor und puderte sich die Stirn ab.

»Hm. Ich weiß nicht. Wirklich blöd, dass sie mich nicht eingeladen hat.« Nora trug noch einen letzten Rest schwarzen Kajal auf. Zum ersten Mal waren ihr die *smokey eyes* perfekt gelungen. Jetzt bloß nicht heulen und das Make-up verderben. Aber es war einfach fies, dass sie als Einzige nicht zu Ninas Party konnte.

»Ich schätze, sie ist sauer, weil du behauptet hast, dass Peetu sich nicht für sie interessiert«, sagte Laura.

»Aber genau das hat Peetu mir gesagt!«

»Tja, und jetzt sind die beiden trotzdem zusammen.«

»Aber es hat gestimmt! Wieso hätte ich mir eine Lüge ausdenken sollen?« Noras Stimme zitterte.

»Nina hat wahrscheinlich gedacht, dass du selber scharf bist auf Peetu.«

»Waaaas? Nie im Leben! Allein schon sein Geruch, puh!« Nora rümpfte die Nase.

Laura kicherte. Wow, dachte Nora, Laura Anderson findet mich witzig.

»Pass auf. Wenn du willst, ruf ich Nina sofort an und sprich mit ihr.« Laura musterte Noras Augen-Make-up. »Supercool übrigens, deine Augen. Schminkst du meine auch so?«

Nora freute sich riesig. Noch vor ein paar Wochen wäre das nicht passiert. Und jetzt schminkte sie Laura Anderson *smokey eyes*. Obwohl ihre Hand leicht zitterte und die Augen wirklich sehr dunkel wurden, war Laura mit dem Resultat zufrieden.

»Geil. Noch toller als bei dir. Sorry, wenn ich das so offen sage.«

Umso besser. Dann erzählte Laura hoffentlich allen, dass Nora sie geschminkt hatte.

Laura nahm einen Schluck Cidre und kramte ihr Handy aus der Tasche.

»Soll ich Nina jetzt anrufen oder nicht? Die Party hat schon angefangen.« Laura hielt ihr das Telefon vor die Nase und zeigte ihr ein paar Bilder von Instagram. Nora musterte die Fotos zerstreut. Sie wollte nicht diejenige sein, die sich krampfhaft auf Umwegen zu einer Party einlud. Aber genauso wenig wollte sie den letzten Samstagabend der Sommerferien allein verbringen.

»Okay«, sagte sie kleinlaut, »ruf sie an.« Plötzlich kam ihr die Party bei Nina ungeheuer wichtig vor. Als ginge es um viel mehr als nur diesen Abend. Als ginge es um ihr ganzes Leben.

Laura ging mit dem Handy auf den Flur und machte die Tür hinter sich zu. Nora versuchte zu lauschen,

schnappte aber nur ein paar einzelne Wörter auf. Immerhin verstand sie ein paar Namen; Toni und Jimbo Ojantaus, irgendein Okko – ihren eigenen Namen hörte sie jedoch nicht. Als Laura zurück ins Zimmer kam, sah sie es sofort an ihrem Gesichtsausdruck. Nora blieb ausgelassen. Jetzt konnte sie die Tränen nicht mehr zurückhalten.

»Nina meint, dass schon jetzt zu viele Leute da sind«, sagte Laura und packte ihre Sachen zusammen.

»Wir können doch beide was anderes machen, du und ich«, schlug Nora vor, hörte aber selbst, wie verzweifelt das klang.

»Also ich geh auf jeden Fall hin, und zwar jetzt«, sagte Laura und sah sie prüfend an. »Und was machst du?«

»Ich ... ich geh zu einer anderen Party«, stammelte Nora.

»Zu welcher denn?«

»Eine kleine Abiparty bei einer Freundin von früher.« Nora senkte den Blick.

»Aha. Na, dann viel Spaß dort.«

Laura warf einen letzten Blick in den Spiegel, wuschelte durch ihr pechschwarz gefärbtes Haar und zog einen Schmollmund. Sie sah so phantastisch aus, dass Nora alles gegeben hätte, um für ein paar Stunden Laura zu sein.

»Ich bring dich noch vor die Tür«, schlug Nora vor.

»Wie du willst.« Laura zuckte die Schultern und ging schon die Treppe hinunter.

Draußen schlug ihnen die schwüle Augusthitze entgegen, heftete sich an ihre Haut wie klebriges Kaugummi. Sie gingen bis zum Ende der Auffahrt; Laura erzählte etwas von einem Ausflug auf die Badeinsel.

Nora dachte an ihre Eltern und die kleinen Geschwister. Sie saßen im Wohnzimmer und spielten Alias. Vielleicht war ein Spieleabend zu Hause viel entspannter als diese doofe Party bei Nina?

Vorn an der Straße blieben sie stehen und warteten auf Lauras Freunde, die sie mit dem Auto abholen wollten. Laura holte den Joint aus ihrer Tasche und zündete ihn an. Nach ein paar Zügen reichte sie ihn an Nora weiter.

»Willst du auch?«

»Klar.«

Nora hatte noch nie was anderes geraucht als normale Zigaretten, tat aber so, als wäre ihr die Situation vertraut. Es schmeckte süß und bitter zugleich und kitzelte im Rachen. Gerade als sie husten musste, fuhr zum Glück mit laut wummerndem Bass das schwarze Cabrio der Brüder Ojantaus vor.

Beim Anblick Lauras piff Jimbo anerkennend und rief: »Laura-Lara, Lara Croft, babe of babes!« Auch Toni, der neben Jimbo auf dem Beifahrersitz saß, lächelte breit.

Nora war schon mindestens ein halbes Jahr in Jimbo verknallt, doch er würdigte sie keines Blickes. Am Anfang der Ferien hatte sie ihn mit Laura in den Dünen am Strand knutschen sehen.

»Behalt den Joint einfach und nimm ihn mit zu deiner Party«, riss Laura sie aus ihren Gedanken.

Ehe sie etwas erwidern konnte, saß Laura schon neben einem Jungen auf der Rückbank, den Nora nicht kannte. Jimbo drückte das Gaspedal durch und fuhr mit quietschenden Reifen davon. Wenig später erinnerte nur noch der Abgasgeruch daran, dass sie es gerade mit der coolsten Clique der Schule zu tun gehabt hatte.

»Ach, verpisst euch doch alle«, murmelte sie traurig.

»Liebling, komm doch zu uns.«

Ihre Mutter zog ihr sanft die Decke vom Kopf und wuschelte ihr durch die Haare. »Du solltest ein bisschen was essen, dann geht es dir besser.«

»Ich will aber nicht.«

Ihre Mutter seufzte. »Ich hab übrigens gerade eine Nachricht bekommen, dass die Prüfungswoche nun doch verschoben wurde, jetzt, wo deine Freundin Laura ...« Sie sprach den Satz nicht zu Ende.

Nora musste ein bitteres Grinsen unterdrücken.

Ihre Mutter glaubte wirklich, dass sie und Laura in diesem Sommer Freundinnen geworden waren.

»Mama, ich will jetzt einfach nur allein sein.«

»Ich versteh dich ja. Aber es ist nicht gut, dass du das in dich reinfrisst. Negative Gefühle muss man rauslassen.«

»Hast du nicht gehört? Bitte, Mama. Ich will meine Ruhe.«

Ihre Mutter gab ihr einen Kuss auf die Wange. Nora merkte, dass sie weinte. Sogar ihre Mutter. Nur sie selbst nicht. Was war mit ihr los?

3 Miia Pohjavirta machte die Tür von Kommissar Korhons Zimmer einen Spaltbreit auf und warf einen nervösen Blick in den Flur. Am Ende, im Foyer, wimmelte es von Journalisten.

Und viele kannten Mias Gesicht. Sie durfte auf keinen Fall gesehen werden, sonst würde man sie sofort um einen Kommentar zu den neusten Ereignissen bitten. Doch Miia wollte jetzt nichts kommentieren. Und genauso wenig wollte sie sagen »kein Kommentar«.

Bevor Miia im Sommer als Sonderpädagogin an der Schule von Palokaski angefangen hatte, war sie bei der Polizei Helsinki gewesen, in der Einheit für soziale Netzwerke und Jugendliche, in leitender Funktion. In dieser Position hatte sie sich zwangsläufig an die Nachfragen der Journalisten gewöhnen müssen. Außerdem war sie jung, intelligent, attraktiv und schlagfertig, also nicht nur der Traum ihres Arbeitgebers, sondern auch der von neugierigen Journalisten. Miia wurde regelmäßig in Talkshows eingeladen und für Zeitungs- und Radiointerviews angefragt – mal sollte sie etwas über das Internet erzählen, mal über Jugendliche und soziale Medien. Schnell hatte sie gelernt, dass sie um diese Auftritte nur herumkam, wenn sie sich so wenig wie möglich blicken ließ und man sie erst gar nicht ansprechen konnte.

Korhonen war ihr früherer Chef und hatte ihr sein Zimmer als Versteck angeboten, bis die Pressekonferenz